

Düsseldorfer Schauspielhaus.

Als alleinige Aufführung gab man zu Silvester die Zirkuskomödie „Wollen Sie spielen mit mir?“ des Franzosen Marcel Achard. Da sind drei männliche Wesen: zwei Clowns, die den sehr jungen, schönen Stern des Zirkus, Mademoiselle Jabel, lieben, und ein junger Dichter aus dem Publikum, der den gleichen Stern gesehen hat und in die Manege stürzt, um ihn anzubeten. „Wollen Sie spielen mit mir?“, das ist eine Frage. Ja, man will es mit ihm als „August“ versuchen. Die Clowns Rascasse und Crocson wollen ihm „die edelste der menschlichen Betätigungen“ an seinem zarten Leibe demonstrieren, „die den Fuß in wonnevolle Berührung mit dem Hinterrum bringt“. Jabel jedoch will zur Befriedigung ihrer Laune mit ihm spielen, seine Liebeserklärungen empfangen, um endlich mit eisgefühltter Stimme sagen zu können: „Du nennst mich deine Göttin; man faßt einen Gott nicht um die Taille!“ So betrügt sie den Dichter um seine Hoffnungen — doch er hat inzwischen gelernt, Fußtritte zu empfangen, ohne mit dem Seufzer *O* zu quittieren (wie sich's für einen Clown geziemt). Jabel wendet sich dem verschwiegenen Monsieur Loyal zu, der als Pappfigur am Manegenrande steht. Ihm vertraut sie ihre bläßlichen „Gedanken über die Liebe“ an, ihm, dem einzigen Freunde, der schweigt. Denn „Liebe ist Schweigen“, sagt Jabel. Als August, der Dichter, zur nächsten Probe nicht erscheint, spürt Jabel Liebesregung . . . und nun stürzt der verzweiflungsvoll ins Publikum geflüchtete Dichter zum zweiten Male in die Manege, um in den öden Gefilden des letzten Aktes einer gesprächigen Liebe zu frönen. Und nun empfangen die beiden Clowns ihre Fußtritte, ebenfalls ohne *O* zu sagen. — Die an sich nicht ungeschickte Jabel wurde vom Verfasser mit Szenen aus dem Zirkusleben aufgepußt und gleichzeitig mit Nachtigallengezwitscher-Lyrismen in die Breite gezogen. Und wie ist es um „das Del irrationalistischer Weisheit“ bestellt, von dem Berthold Viertel in den „Masken“ spricht? Es tröpfelt langsam in Verdünnung. Eine Dichtung ist diese Komödie nicht; ihre Figuren haben ohne den Schauspieler keinen Atem; die Weisheiten sind mißlungene Balancierkunststücke. — Die Regie Viertels war in Qualität dem Stück sehr überlegen. Diese Darsteller haben Niveau, und das ist für eine Zirkuskomödie zu wenig. Es genügt nicht, daß Jabel (Chmi Bessel) eine hübsche Erscheinung ist, auch nicht, daß sie reizende Beine hat, und würden diese vom Regisseur noch so delikot auf der strahlenden Rampe serviert. Wir wollen die Kunst der Mademoiselle sehen; sie muß faszinieren, sonst reagieren ihre Liebhaber zu forciert. Rudolf Fernau hatte mit seiner Rolle als Dichter die gefährlichste Aufgabe erhalten, die zu lösen er sich heroisch bemühte. Sein „Dichter“ wurde nur in wenigen Phasen des Spieles glaubhaft, wie auch Ludwig Schmik dem Clown Crocson vieles schuldig blieb. Mit Beifall wurde das glücklichere Bemühen Eugen Doumonts um den Clown Rascasse begrüßt. Im übrigen fehlte dem ganzen Zirkusvolf jener artistische Glanz, der eben das Wesen der Manegen-Atmosphäre ausmacht.

H. Sch.